

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der GGG!

Vor 50 Jahren, am 24.01.1969, begann in Hamburg die Geschichte der GGG. Fast gleichzeitig wurden bundesweit die ersten Gesamtschulen geschaffen, in Hamburg bereits im Jahr zuvor als erste die Gesamtschule Alter Teichweg.

Das Zusammentreffen dieser beiden Gründungsjahre von GGG und Gesamtschulen ist kein Zufall, denn die GGG wurde auf Empfehlung des Bildungsrates gegründet, um die Gesamtschulentwicklung inhaltlich und organisatorisch zu begleiten und die öffentliche Diskussion zu befördern.

Diese „Patenschaft“ des deutschen Bildungsrates fand ihren Niederschlag auch in der Satzung der GGG, die damals als Ziel festlegte, die Errichtung neuer und die Zusammenarbeit bestehender Gesamtschulen voranzubringen.

In den Folgejahren wurden in Hamburg weitere Gesamtschulen aufgebaut, begleitet von einer intensiven Fachdiskussion zu Fragen des gemeinsamen Lernens.

Diese Gründungsjahre waren in der GGG geprägt von Aufbruchsstimmung und Optimismus.

Allerdings: Trotz der wissenschaftlich nachweisbaren Erfolgsbilanz der Gesamtschule haben die Gegner des gemeinsamen Lernens an Boden gewonnen. Heute sind wir von unserem Ziel, einer durchgängigen Schulorganisation nach dem Prinzip „Eine Schule für alle“, weit entfernt.

In Hamburg gab es insbesondere vor etwa einem Jahrzehnt drei Markierungspunkte für diese Entwicklung:

- Das gescheiterte Volksbegehren „Eine Schule für alle“ im Jahr 2008.
- 2010 die Umstellung auf ein Zweisäulenmodell, in das sich auch die Gesamtschulen einordnen mussten. Sie wurden zu Stadtteilschulen.
- Im gleichen Jahr die politische Niederlage des Senats, damals Schwarz-Grün, mit seinem Vorhaben „Sechsjährige Grundschule“.

In die Anlaufphase der Stadtteilschulen fiel eine neue Aufgabe: Die Meisterung des sich aus dem neuen §12 des Schulgesetzes ergebenden Auftrags der Inklusion.

Mit dieser Entwicklung hat sich auch das Aufgabenfeld der GGG in Hamburg grundsätzlich geändert: Ihr generelles Ziel bleibt zwar die Verbreiterung und Durchsetzung der Idee vom gemeinsamen schulischen Lernen in einer Schule für alle, sie muss dieses Ziel aber verfolgen in einer Schullandschaft, die durch die Parallelität und Konkurrenz von Stadtteilschule und Gymnasium geprägt ist.



Was bedeutet das für unsere konkrete Arbeit? Wir stellen uns auf der einen Seite der Aufgabe, die Qualität der Stadtteilschulen auch unter schwierigen Bedingungen hoch zu halten und die dort geleistete Arbeit für solidarisches gemeinsames Lernen zur Geltung zu bringen. Ein Großteil der Beiträge dieses Heftes ist diesem Ziel gewidmet. Wir unterstützen auf allen Ebenen die großartige Arbeit der Stadtteilschulen und ihre erfolgreichen Aktivitäten zur Steigerung ihres Ansehens, was ja in den letzten Jahren auch Erfolg zeitigte – in diesem Jubiläumsjahr haben die Stadtteilschulen erstmals annähernd gleiche Anmeldezahlen wie die Gymnasien.

Die Debatte, ob die Einführung des Zweisäulenmodells einen Schritt hin zu mehr gemeinsamem Lernen bedeutet oder das Gegenteil, die Verstärkung von Segregation, beinhaltet, wird indessen öffentlich und auch intern geführt. Dazu gibt es – auch in unseren Reihen – unterschiedliche Einschätzungen.

Auf der gesellschaftlich/politischen Ebene haben wir uns vor zwei Jahren entschlossen, noch einen neuen Weg zu gehen, um die Diskussion um die Vorteile des gemeinsamen Lernens wieder stärker in die Öffentlichkeit zu bringen und zu forcieren:

Wir haben die Initiative *zusammen leben zusammen lernen* auf den Weg gebracht und sind damit auf einem guten Weg.

Die Frage der Schulstruktur stellen wir dort zurück. Denn wir haben aus Erfahrung gelernt: Schulstrukturelle Änderungen, auch wenn sie im Namen von Inklusion und Bildungsgerechtigkeit initiiert werden, sind allein auf politisch-administrativem Weg nicht durchsetzbar, sondern gründen sich auf pädagogische und sozialpolitische Überzeugungsarbeit. Dieser Herausforderung werden wir uns weiter aktiv stellen.

50 Jahre GGG, dies sei an dieser Stelle abschließend vermerkt, haben für viele, ja fast alle von uns auch eine starke biographische Note. Bei mir zum Beispiel fiel das Gründungsdatum zusammen mit meinem 20. Geburtstag. Das bedeutet für uns, dass wir die nachfolgende Generation für das praktische Engagement in unserer Organisation gewinnen müssen.

Ich wünsche mir, dass die Lektüre dieses Heftes ein Anstoß dazu wird. Den Autor/innen und der Redaktion gilt mein großer Dank.

ANNA AMMONN



Anna Ammonn,
seit 2014
Vorsitzende der
GGG Hamburg,
Verband der
Schulen des
gemeinsamen
Lernens